

Reinach: Vorfreude auf die Wiedereröffnung des Hotels und Restaurants zum Schneggen

«Slow is beautiful» als Grundhaltung

Feine Slow-food-Küche, praktische Hotelzimmer, schöne Säle für Bankette und Seminare, so präsentiert sich der Schneggen in Reinach unter der Leitung der Stiftung Lebenshilfe, kurz LH genannt. Die Wiedereröffnung kann planmässig am Dienstag, 8. November gefeiert werden. Dank einer neuen roten Theke mit Bar und einer gemütlichen Lounge erhält das Restaurant einen modernen Touch. Typisch Lebenshilfe: Willkommen sein in einer Atmosphäre des Unaufgeregten!

moha. Es riecht noch nach Baustelle, nach frischer Farbe und Holz in der Gaststube des Restaurant Schneggen. – Ein Sponsor hat der LH, unter der Rubrik «Kunst am Bau» durch Klienten, mit einer grosszügigen Spende zum 50-Jahr-Jubiläum den Einbau einer neuen Bartheke ermöglicht. Diese wird gerade eingebaut. – Die Hotel- und Serviceverantwortliche Daniela Ritter, Küchenchef Kapila Abeyesuriya und seine Mannschaft traben sich mit Gesamtleiter Martin Spielmann von der Lebenshilfe für einen Augenschein vor Ort.

Hand in Hand zusammen

Zwischen eigens aufgefrischten Möbeln und bequemen Sitzgruppen für das gemütliche Bistro, stand die neue Crew des Gastrobetriebes bereit, um sich vorzustellen. Jeanine Pagnussat, Sascha Scheidegger und Dominic Moldovanyi freuen sich schon lange auf ihren neuen Arbeitsort in der Küche im Schneggen. Zusammen mit ihrem Chef, Kapila Abeyesuriya, werden sie für die Gäste Slow-food-Gerichte aus Qualitätsprodukten zubereiten. – Professionelle Gastronomie und Hotellerie in Kombination mit Ausbildung und Integration? Das geht! Menschen mit einer Leistungsbeeinträchtigung arbeiten Hand in Hand mit dem Fachpersonal in Küche, Service, Reinigung und Wäscherei.

Feste mit Stil feiern

Die Räumlichkeiten im Schneggen sind nicht grösser geworden, einfach



Die neuen Pächter hinter der neuen Theke: (v.li.) Küchenchef Kapila Abeyesuriya, Martin Spielmann, Sascha Scheidegger, Dominic Moldovanyi, Jeanine Pagnussat und Daniela Ritter, Verantwortliche für Service und Hotellerie. (Bilder: moha.)



Startschuss am Gasherd: Kapila Abeyesuriya freut sich, die Küche einweihen zu dürfen.

etwas anders. So sind für die Besucher überall Spuren der LH zu erkennen. Kunstartikel als Dekorationen, gewobene Tischsets, Salzstreuer, Kerzen und sogar die Seifen für die Hotelgäste stammen aus der Produktion der Stiftung Lebenshilfe. Bilder aus dem Malatelier werden die Wände schmücken und in die neue Bartheke werden noch passende Fotos integriert.

Noch immer stehen den Gästen im Mittelklassehotel ein Restaurant, Seminar- und Sitzungsräume so wie neu ein Bistro zur Verfügung. Die altbewährten Säle bieten den stimmigen Rahmen für gelungene Anlässe und Feiern aller Art.

Restaurant zum Schneggen

Kulinarisch werden über Mittag einfache Menüs angeboten und am Abend

steht ein gediegenes à la carte Angebot mit saisonalen Gerichten zur Verfügung. «Wir pflegen eine Slow-food-Küche, die dem Geschmack, der Einfachheit und Frische verpflichtet ist. Slow-food heisst für uns der Einsatz von hochwertigen Produkten aus der Region und sorgfältig ausgewählte Rezepte. Slow-food heisst für die Gäste: Klare Produkteherkunft, faire Preise, ein intensives Sinneserlebnis und die Wiederentdeckung von Gerichten, die längst vergessen schienen», so die Erläuterungen der neuen Schneggen-Betreiber. Weiter versprechen die Gastgeber: «Im Schneggen findet man die Qualität eines modernen Gastbetriebes in altherwürdigen Gemäuern. Historisches wird mit Zeitgemässen verbunden, Funktionalität mit Originalität, Professionalität mit Menschlichkeit.»

Ein Haus mit Geschichte

Historisch ist die Geschichte rund um den «Schneggen» tatsächlich. Martin Spielmann kennt die Vergangenheit des Gebäudes und konnte Erstaunliches dazu erzählen. Der Schneggen ist genau 425 Jahre alt. So wie man das Haus heute kennt, wurde es 1586 fertig gebaut. Vor 140 Jahren wurde darin zum ersten Mal ein Restaurant betrieben und 75 Jahre lang, bis 1986, beherbergte der «Schneggen» sogar zwei Restaurants, mit einer angegliederten Metzgerei und Laden. Vor 25 Jahren dann konnte das Haus in seinem jetzigen Stil als Hotel und Restaurant vom damaligen Pächter übernommen werden. (Siehe Artikel «Vor 25 Jahren im Wynentaler Blatt», letzte Seite).

Der «Schneggen» gehört auch heute noch der Gemeinde und konnte nun von der Stiftung Lebenshilfe gepachtet werden. Die LH betreibt den Gastronomiebetrieb finanziell völlig unabhängig von der Stiftung und ohne besondere Bevorzugung.

An Herzblut für das Projekt fehlt es den Betreibern nicht. Bereits sind Ideen für Erlebnisveranstaltungen vorhanden. In der Reinacher «Szene» darf man also auf einen lebendigen Ort mit Musik und kulturellen Events gespannt sein.

Regierungsrat lehnt Forderung von Grossrat René Kunz ab

Keine Begrenzung der Zuwanderung

Das Thema Zuwanderung hat durch die Personenfreizügigkeit neue Aktualität erhalten. Der damit verbundene Wachstumsschub sorgt für Unbehagen. Der Reinacher SD-Grossrat René Kunz fordert deshalb Massnahmen zur Begrenzung des Bevölkerungswachstums. Doch der Regierungsrat winkt ab und beantragt dem Grossen Rat, das Postulat zu begraben.

fk. Prognosen des Statistischen Amtes gehen davon aus, dass die Bevölkerung des Aargaus bis 2025 um 100'000 von heute 615'000 auf 715'000 Einwohnerinnen und Einwohner zunehmen wird. Die Entwicklung habe weitreichende Konsequenzen, stellt der Reinacher Grossrat der Schweizer Demokraten (SD), René Kunz, in seinem Postulat fest. Die Landschaft werde immer mehr zubetoniert, der Lebensraum eingeschränkt und die Umweltprobleme verschärft.

Laut Kunz mag es zwar zutreffen, dass durch das Wachstum mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. «Doch für wen?» fragt er. Die Wirtschaftsbosse seien nämlich nicht bereit, beispielsweise ältere Arbeitslose oder Menschen mit gesundheitlichen Problemen wieder in den Arbeitsprozess zu integrieren. Zur Gewinnoptimierung holten sie lieber noch mehr Arbeitskräfte aus dem Ausland und drückten die Löhne der Einheimischen. So nütze das Wachstum nur Grossinvestoren, Grossunternehmen und Finanzjongleuren.

Der Reinacher Grossrat forderte deshalb in seinem parlamentarischen Vorstoss den Regierungsrat auf, «Wege aufzuzeigen, wie die Gesamtbevölkerung stabilisiert werden kann, damit der Kanton Aargau überschaubar, lebenswert und attraktiv bleibt». Die sozialen, gesundheitlichen und politischen Probleme liessen es als ratsam erscheinen, das weitere Wachstum der Grossstädte und ihrer Vororte bewusst zu verhindern und die Kleinstädte und Dörfer lebensfähig zu erhalten. Die überschaubaren Verhältnisse in den kleinen Ortschaften entsprächen den menschlichen Bedürfnissen besser als die Menschenansammlungen in den Ballungsgebieten, in denen «Vermassung, Vereinzelung und Anonymität vorherrschen».

Chancen und Risiken

In seiner Stellungnahme geht der Regierungsrat mit dem Postulanten einig, dass die Bevölkerung im Aargau vor allem durch die Zuwanderung aus andern Kantonen und dem Ausland wächst. Diese Zuwanderung sei vor allem auf die Attraktivität des Kantons als Unternehmens- und Wohnstandort, auf die gute verkehrstechnische Erreichbarkeit und die damit verbundene hohe Verfügbarkeit von hochqualifizierten Fachkräften sowie die moderate Steuerbelastung zurückzuführen.

Bei der Zuwanderung von Ausländern könne der Bund die Zuwanderung zwar teilweise begrenzen. Dabei sei er jedoch an die bilateralen Verträge, insbesondere an das Abkommen zur Personenfreizügigkeit mit

der EU gebunden. Der Regierungsrat selbst könne diese Entwicklung nicht direkt beeinflussen – und das strebe er auch gar nicht an.

Hingegen wolle er die aus der Zuwanderung resultierende Nachfrage und die neuen Entwicklungspotenziale nutzen und die Herausforderungen des demografischen Wandels im Hinblick auf eine nachhaltige Gesamtentwicklung aktiv angehen.

Die Chancen der Zuwanderung sieht der Regierungsrat insbesondere in einer besseren Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung, der Milderung der demografischen Alterung und einer tendenziellen Entlastung der Sozialwerke. Der Kanton Aargau habe – auch dank der Zuwanderung – heute im Vergleich zur Gesamtschweiz eine Bevölkerungsstruktur mit relativ vielen jungen Personen.

Der Regierungsrat räumt allerdings auch ein, dass eine verstärkte Zuwanderung «eine potenzielle Verschärfung der allgemeinen Wohn- und Arbeitsmarktsituation und einen Druck auf die Infrastruktur mit sich bringt». Der Herausforderung einer wachsenden Zuwanderung für die Gesellschaft, den Raum und die Umwelt sei er sich bewusst.

Genügend Bauzonen, aber...

Kapazitätsberechnungen haben laut Regierungsrat ergeben, dass gesamthaft genügend Bauzonenreserven vorhanden sind, um den für die nächsten 15 Jahre zu erwartenden Bevölkerungszuwachs aufnehmen zu können. Wenigstens auf dem Papier. Die unterschiedliche Verteilung der Entwicklungsreserve zwischen ländlichen und urbanen Gebieten entspreche nämlich nicht der Nachfrage der Wirtschaft und dem Bedarf nach Wohnraum, räumt die Regierung ein. Mit andern Worten: Es gibt zwar genügend Bauland, aber es ist nicht dort, wo es sein sollte.

Der Regierungsrates will die Siedlungsentwicklung nämlich schwerkem auf die gut erreichbaren Standorte entlang der gut erschlossenen Entwicklungsachsen lenken. Dies erfordere zum einen eine verstärkte Zusammenarbeit der Gemeinden, zum andern aber auch bauliche Verdichtung. Dabei gilt es gemäss der kantonalen Exekutive sorgfältig zu prüfen, «welche bauliche Dichte orts- und quartierverträglich ist und wie die hohe Lebensraumqualität im Kanton erhalten werden kann».

«Aargau + 100'000»

Eine ganzheitliche Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft und den Raum will der Regierungsrat mit dem departementübergreifenden Projekt «Aargau + 100'000» erarbeiten. Dabei sollen die kommenden Herausforderungen als kantonale Querschnittsaufgabe wahrgenommen, die bestehenden sowie neu zu erstellenden Grundlagen und Erkenntnisse gesammelt und als gemeinsame Basis verfügbar gemacht werden. Gleichzeitig sollen die Zusammenarbeit zwischen Regionalplanungsgruppen, Gemeinden und Nachbarkantonen gestärkt werden. Ziel des Projektes ist es, Regierung, Verwaltung und den kommunalen Behörden Handlungsempfehlungen zur Verfügung zu stellen.

Tafelgesellschaft zum Goldenen Fisch
Fischküche mit Auszeichnung

Geniessen und erleben

seebrise
restaurant am hallwilersee

Seetalstrasse 28 | 5708 Birrwil
Telefon 062 772 11 16 | www.seebrise.ch
Montag und Dienstag Ruhetag

über 100 JAHRE in Seengen

HARO PARKETT

Laminat · Parkett · Bodenbeläge · Bettwäsche
Daunenuduvets · Kissen · Teppiche · Vorhänge

Martin Dubs
Inneneinrichtung - Lederwaren

5707 Seengen
Tel. 062 777 12 85
www.dubs-martin.ch

Vieleisig und individuell

Fortsetzung von Seite 1

Moment**litte**...

und Heinz Büchel, die diese besondere Zusammenarbeit koordinieren. Das Wynentaler Blatt hat sich im Vorfeld mit Helena Büchel unterhalten.

Helena Büchel, «die Regierung» – was ist das?

Als Grossfamilie leben und wohnen wir alle seit 30 Jahren zusammen. Als «die Regierung» machen wir Musik und Theater und als «die Fabrik» sind wir Gastronomen. Unser Lebensmittelpunkt ist eine alte Fabrik. Sie dient uns als Wohnraum, Lebens- und Arbeitsplatz.

Wie kam es zu diesem aussergewöhnlichen Bandnamen?

Der Bandname entstand aus einem der ersten Theaterstücke.

Um das Publikum ein wenig «gluschtig» zum machen: Was wird heute Abend im Saalbau geboten?

Das Publikum darf sich auf einen unterhaltsamen Abend mit verschie-

densten Arten von Musikstilen freuen – von Jazz bis Worldmusic wird für jeden etwas dabei sein.

Wie darf sich der Laie diese musikalische Zusammenarbeit von geistig behinderten Menschen und «Normalos» vorstellen?

Musik ist für uns Kommunikation, Ausdruck, gemeinsame Sprache und Freude.

Wie lange treten Sie schon in dieser Formation auf?

Nun seit ziemlich genau 20 Jahren.

Gibt es da noch Lampenfieber bei den Künstlern?

Selbstverständlich, das gibt es immer. Jedes Konzert ist ein Abenteuer. Die Künstler freuen sich auch ganz besonders auf den heutigen Auftritt in Reinach.

Woher kommen jeweils die Ideen für neue Produktionen?

Eigentlich aus ganz alltäglichen Situationen, aus gemeinsam Erlebtem zum Beispiel.

Wie funktionieren Sie als Institution?

Wir haben uns als Institution vor acht Jahren selbständig gemacht, verzichten bewusst auf staatliche Subventionen, d.h. auf Betriebsbeiträge, welche wir beanspruchen könnten und sind somit Unternehmer.

Wo sehen Sie die Parallelen zwischen der Stiftung Lebenshilfe und der Regierung?

Ganz klar: Der behinderte Mensch steht bei uns beiden im Mittelpunkt.

Was möchten Sie und die Künstler dem Publikum heute Abend mit auf den Heimweg geben?

Ein musikalisches und menschliches Erlebnis der nicht alltäglichen Art.

BDO AG
Entfelderstrasse 1
5001 Aarau
062 834 91 91
www.bdo.ch

BDO